Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 8. Dezember 1887. Nr. 573.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember. Der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer des königlichen Palais. Beide kaiserlichen Majestäten sahen darauf den Prinzen Ludwig von Baiern bei sich zum Thee. Am heutigen Vormittage ließ Se. Majestät vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, und empfing den Generallieutenant z. D. v. Rantzau und einige andere Militärs. Nachmittags hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Unterstaatssekretär des Aeußern, Grafen Herbert Bismarck. Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden morgen Vormittag 10 Uhr 53 Minuten nebst Gefolge aus Karlsruhe zum Besuch in Berlin eintreffen und im königlichen Palais während ihres Aufenthaltes in Berlin Wohnung nehmen.

— Die Kornzoll-Kommission setzte heute um 10 Uhr ihre Berathungen fort. Nach einer kurzen Diskussion über die Zölle für Buchweizen und Hülsenfrüchte wird der Antrag Ow, den Zoll für Buchweizen auf 4 Mark zu erhöhen, dann aber auch die Bestimmung der Vorlage, die 2 Mark vorschlägt, mit 14 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die Zollerhöhung für Hülsenfrüchte, nach dem Antrage Ow 4 Mark, nach der Vorlage 2 Mark, wird mit 16 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Sodann befürwortete der Abg. v. Ow die Erhöhung des Gerstenzolls auf 3 Mark im Interesse der kleinen Landwirthe. Baierischer Regierungs-Kommissar v. Stengel erklärte sich gegen die Erhöhung auf 3 Mark; er befürchte, daß die Exportbrauerei, die auf die feinere Gerste des Auslandes angewiesen sei, unter einem so hohen Zoll leiden würde, die Landwirthschaft würde zum Mindesten keinen Nutzen davon haben. Abg. Brömel weist v. Ow gegenüber auf die Petitionen des würtembergischen Brauerbundes hin, nach welchen gerade die kleinen und mittleren Brauereien durch die Erhöhung des Gestenzolls geschädigt werden würden. Freiherr v. Ow findet es auffällig, daß der baierische Regierungs-Kommissar einen Gerstenzoll von 3 Mark als einen übermäßigen Schutzzoll bezeichne, während doch für Weizen und Roggen in der Vorlage ganz exorbitante Schutzzölle enthalten seien. Wenn der Zoll die Gerste vertheuere, so müsse man dieselbe Wirkung doch auch für Weizen und Roggen zugestehen.

v. Kardorff erklärt, er werde nach der gestrigen Abstimmung nunmehr gegen Alles stimmen, seine definitive Abstimmung behalte er sich für später vor. Windthorst erwidert Herrn v. Kardorff: Wenn es den Herren vom Landwirthschaftsrath hier nicht so glatt und nach Wunsch gehe, so dürften sie doch nicht erklären: wir spielen nicht mehr mit. v. Kardorff wahrt demgegenüber seinen Standpunkt. Die Zollerhöhungen bildeten ein Ganzes, und nachdem sie für Roggen und Weizen abgelehnt seien, enthalte er sich. Lohren will sich ebenfalls nicht weiter an der Abstimmung betheiligen. Rickert bemerkt, daß nach den abgegebenen Erklärungen der schutzzöllnerischen Herren auch die anderen Mitglieder kein Interesse mehr an einer eingehenden sachlichen Diskussion haben, man müsse seine Kräfte für die zweite Lesung sparen.

Hierauf wurde sowohl der Antrag Ow (Gerstenzoll von 3 Mark) wie die Vorlage (Gerstenzoll von 2 Mark) mit sieben Stimmen abgelehnt.

Darauf wird zur Debatte gestellt die Zollerhöhung für Raps auf 3 Mk, zusammen mit den in der Vorlage enthaltenen Zöllen für Oel. Brömel und von Frege berichten über die eingegangenen Petitionen. Die Normirung des Raps- und Rübsaat-Zolles auf 3 Mark wurde mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Eine weitere Abstimmung über die ferneren Positionen des § 1, Mais und Dari, Malz 2c. wurde für überflüssig erachtet, so lange nicht ein Resultat bezüglich der Zollsätze für die hauptsächlichen Getreidesorten erzielt sein würde. Die Kommission ging deshalb zur Berathung des Antrages Hammacher auf Aufhebung des Identitätsnachweises über. Abg. Hammacher legte in ausführlichem Vortrage die Gründe dar, welche die Beseitigung des Identitätsnachweises empfehlen und daß die Beseitigung für die Landwirthschaft ebenso wie für den Handel und die Mühlenindustrie von Vortheil sein würde, der ersteren aber mehr Nutzen verspräche, als aus einer Erhöhung der Kornzölle erwartet werden könne. Der Kommissar des Bundesraths, Geh. Rath Kraut, erwiderte, daß die verbündeten Regierungen dem Antrage auf Beseitigung des Identitätsnachweises vorläufig entschieden ablehnend gegenüberständen. Er berufe sich auf die desfallsigen Kundgebungen des Landwirthschaftsministers Dr. Lucius, welcher erklärt hätte, daß die Frage noch nicht spruchreif sei, und daß bei der Aufhebung des Identitäts nachweises zunächst die Nachtheile mindestens ebenso groß sein würden, wie die Vortheile. — Hiernach vertagte die Kommission die weitere Erörterung des Antrages zur nächsten Sitzung, welche in Rücksicht auf den morgigen katholischen Festtag auf Freitag anberaumt wurde.

— Der Prinz Ludwig von Baiern, welcher sich gestern Vormittag zur Fasanen-Jagd beim Entenfang von hier nach Potsdam begeben hatte, kehrte Abends nach Berlin zurück. Heute Vormittag begab sich Prinz Ludwig, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten, dem Major Freiherrn von Riedheim, in einer vierspännigen Hofequipage von hier nach Spandau, um die dortigen militärischen Einrichtungen in Augenschein zu nehmen und die Schießschule 2c. zu besichtigen. Nachmittags kehrte der Prinz auf demselben Wege wieder von Spandau nach Berlin zurück und folgte dann einer Einladung des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen zum Diner nach dem Stadtschlosse zu Charlottenburg. — Morgen Vormittag wird Prinz Ludwig in der Spandauer Stadtforst sich an einer Jagd betheiligen, welche von dem Prinzen Wilhelm abgehalten werden wird und zu der auch der königlich baierische Gesandte Graf v. Lerchenfeld-Köfering und mehre andere hochgestellte Personen geladen sind. Nach der Rückkehr von Spandau wird dann der Prinz einer Einladung der kaiserlichen Majestaten zum Diner nach dem königlichen Palais folgen und, soweit bis jetzt bekannt, am Abend von hier mit seiner Begleitung nach München zurückkehren.

— In der Budgetkommission des Reichstages gab heute bei Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck eine ausführliche Begründung der bei den Gesandtschaften in Bangkok, Buenos-Ayres, Paris, St. Petersburg, Teheran, den Konsulaten in Barcelona, London, Buenos-Ayres, Kowno, Madrid, Moskau, Petersburg, Sansibar, Liverpool und Triest eingestellten Mehrforderungen zur Erhöhung der Beamtengehalte, welche theils, wie bei Bangkok, Barcelona und Sansibar, durch die gestiegene Bedeutung dieser Stellen und den damit verbundenen größeren Geschäftsumfang, theils durch die Theuerungsverhältnisse in den genannten Orten motivirt sind. Die weitergehenden Mittheilungen des Staatssekretärs über Handels- und sonstige Verhältnisse wurden als vertrauliche bezeichnet und entziehen sich der Mittheilung. Bei der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben in den afrikanischen Schutzgebieten, welche in dem diesjährigen Etat gemäß einer bei dem vorjährigen Budget gefaßten Resolution zum ersten Male erscheint, wurde von einem Mitgliede der Kommission die Frage angeregt, ob nicht die Einnahmen aus den Schutzgebieten als Reichseinnahmen in den Etat einzustellen wären. Die Kommission ging aber auf diese Anregung nicht ein, da dieselbe mit der zur Zeit noch offenen Frage des staatsrechtlichen Verhältnisses der Schutzgebiete zum Reiche in Verbindung stehe. — Der Etat wurde von der Kommission nach der Vorlage erledigt.

— Das neue Landwehr- und Landsturmgesetz soll nicht nur eine Ausdehnung der Dienstpflicht, sondern auch eine theilweise veränderte Organisation vorschlagen, um die Bereitschaft der Mannschaften zu erhöhen, ihre Einberufung und Ausrüstung zu erleichtern. Zu letzterem Zwecke sollen ständige Magazine mit den nöthigen Ausrüstungsstücken eingerichtet werden. Die jetzt nur dem Kaiser zustehende Befugniß zur Einberufung des Landsturmes soll auf die kommandirenden Generäle, aber zunächst nur für die an der Ost- und Westgrenze aufgestellten Korps, übertragen werden.

— In der Provinz Posen ist auf dem Gebiete der Germanisirung durch die Schule ein neuer erheblicher Fortschritt zu verzeichnen. Erzbischof Dinder hat an die katholischen Religionslehrer der höheren Lehranstalten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem daran erinnert wird, daß der frühere Erzbischof Ledochowski die Lehrer angewiesen hatte, nur in der Sekunda und Prima den Religionsunterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen, dagegen in den unteren Klassen bis Tertia einschließlich die Schüler je nach ihrer Muttersprache, die deutschen in deutscher Sprache, die polnischen in polnischer Sprache zu unterrichten. Das hatte nach fruchtlosen Verhandlungen zwischen Erzbischof und Provinzial-Schul-Kollegium dahin geführt, daß schließlich, mit Aus-

Feuilleton.

Das deutsche Geschwader vor San Remo.

Aus San Remo, 1. Dezember wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben:

Noch gestern Abend in später Stunde hatte sich in ganz San Remo die Nachricht verbreitet, daß heute Mittag das deutsche Mittelmeer-Geschwader die hiesige Küste passire und den deutschen Kronprinzen durch Salutschüsse begrüßen werde. Und so war es denn heute schon zu früher Stunde auf dem Molo lebendig geworden: alle Angehörigen des Reichs, Herren und Damen, hatten sich hier eingefunden. Eine ganze Flotille kleiner Boote, mit deutschen Gästen besetzt, war schon früh in die See hinausgefahren und ließen sich nun auf den Wellen wiegen und schaukeln. Es war ein buntbewegtes, anmuthiges Bild, das hier auf dem Molo sich darbot. Mit den Gläsern lugte Männlein und Fräulein emsig gegen Osten, nach dem von einem bläulichen Nebelschleier verhüllten Kap Verde; die Seehelden von Helgoland, Swinemünde und Heringsdorf ließen ihr Licht leuchten und warfen mit technischen Ausdrücken, wie Fockmaß, Fallrepp, Backbord und ähnlichen schönen Dingen nur so um sich; Alle aber empfanden ein stolzes Frohgefühl in dem Gedanken, wie heutigen Tages die junge, deutsche Marine, waffengewaltig und Respekt heischend, allenthalben die Macht und das Ansehen des deutschen Reiches verkündigt.

Da endlich tauchen im Osten Rauchsäulen auf, bald sind die Schiffe erkennbar, und bald bog das ganze Geschwader, aus den drei Schiffen „Adalbert“, „Moltke“ und „Gneisenau“ bestehend, unter dem Kommando des Kontreadmirals v. Kall, in die San Remoneser Bucht ein. Langsam dampften die drei schwimmenden Riesen in gleichmäßigen Abständen hinter einander, schwenkten dann rechts ein und kamen der Küste näher und näher. Die paar Dutzend Boote, die ihnen entgegen gefahren waren, tanzten um sie herum, und schon sah man, wie die Insassen die Hüte schwenkten und die heimischen Kriegsschiffe jubelnd begrüßten. Und nun wurde es auch auf den Schiffen selbst lebendig: langsam und majestätisch stiegen die Flaggen empor, einen Augenblick boten die Raaen ein scheinbar regelloses Chaos, ein Gekribbel und Gekrabbel entstand — aber im Nu lag Alles wieder in ernster Ruhe. Die Matrosen waren in die Raaen hinaufgeklettert und hatten dort Parade-Aufstellung genommen; der Wind wehte über's Meer abgerissene Akkorde des „Heil Dir im Siegerkranz“ zu uns herüber — dann ward's wieder für einen Augenblick still und lautlos. Und nun — es war wenige Minuten vor Zwölf — lagen die Schiffe genau auf der Höhe der Villa Zirio, auf deren Giebel im selben Augenblick die deutsche Kriegsflagge emporstieg, während auf dem Mast des gegenüberliegenden Hotels Mediterranee die schwarz weiß-rothe Trikolore emporrauschte. Zugleich erkrachte vom „Adalbert“ der erste dumpfe Kanonenschlag, ein donnerndes Echo in den Bergen erweckend; ein zweiter, dritter folgte, und immer laute hallte das Echo nach, bis endlich nach dem einundzwanzigsten Schusse der weiße Rauch sich verzog und die Korvette in schnellerem Tempo an dem erlauchten Kaisersohne vorüberfuhr. Der „Moltke“ rückte alsbald an die Stelle des „Adalbert“ und aufs Neue gaben die Berge das Echo wieder. Dazwischen klang immer deutlicher das „Heil Dir im Siegerkranz“ und das „Ich bin ein Preuße“ aus dem Golde'schen Preußenmarsch, wir hörten das Hurrah der in den Raaen paradirenden Matrosen und antworteten durch hellen Zuruf, durch Hüteschwenken und Wehen der Tücher. Das dritte Schiff löste das zweite ab und dann gings in majestätischem Zuge westwärts. Es war ein Anblick, der Allen unvergeßlich bleiben wird und der die Brust höher schwellen ließ. Ein frischer Wind machte die Flaggen an den Masten lustig flattern und rauschen und immer noch klang das Preußenlied zu uns herüber, das hier an der Küste der Riviera wie ein Gruß aus der Heimath uns ins Herz tönte.

Der Kronprinz sah, neben dem Prinzen Heinrich stehend, von einem Fenster seines Hauses aus dem stolzen Schauspiele zu. Entblößten Hauptes stand er an dem geöffneten Fenster, diese echt königliche Parade abnehmend.

Strehlen, 5. Dezember. In dem nahen Dorfe Manze ist in der Nacht zum 3. d. Mts. ein dreifacher Raubmord verübt worden. Die 17 Jahre alte Tochter des Gastwirths Gräbner wurde durch einen Stich in die Brust und durch einen Beilhieb, welcher den Kopf getroffen hatte, getödtet; Gastwirth Gräbner und dessen Ehefrau wurden lebensgefährlich verwundet. Die letzteren Beiden wurden gestern Nachmittag in das hiesige Krankenhaus gebracht. Durch den Chausseewärter zu Manze wurde gestern früh die Mordthat entdeckt. Derselbe begab sich in das Gasthaus, um sich Getränke verabreichen zu lassen, und fand zunächst im Hausflur die Frau Gräbner blutüberströmt vor, welche besinnungslos dalag. In der Wohnstube fand er den Gastwirth Gräbner schrecklich verstümmelt auf der Diele vor, während die Tochter mit zerschmettertem Kopf im Bette lag. Auf der Diele war Geld herumgestreut, und ist demnach ein Raubmord anzunehmen. Heute Nachmittag ist Frau Gräbner im Krankenhause verschieden. Dieselbe hatte noch soviel Besinnung, um den Mörder bezeichnen zu können. Derselbe heißt Hoffmann und ist ein Zementarbeiter aus Breslau. Noch vor drei Wochen hatte er in Manze gearbeitet und im dortigen Gasthofe gewohnt. In letzterem half er bisweilen bei der Bedienung der Gäste. Er soll zuletzt als Arbeiter bei dem Kirchenbau zu Riegersdorf beschäftigt gewesen sein, aber am Donnerstag die Arbeit eingestellt haben. Am Freitag Abend ist er in das Gasthaus zu Manze wiedergekommen mit der Bitte, ihm Nachtquartier zu gewähren, was ihm auch zugesagt wurde. Darauf hatte er sich wieder entfernt. Um 12 Uhr Nachts kehrte er zurück und begab sich in die untere Stube, wo die Tochter der Gräbner'schen Eheleute schon schlief; auch der Gastwirth Gräbner war schon in einer andern Stube zu Bett gegangen. Als sich Frau Gräbner in die obere Stube begeben hatte, um dem Hoffmann das Bett zurecht zu machen, erschlug er die schlafende Tochter mit einem Beile. Auf den Hülferuf der Unglücklichen eilte die Mutter, die oben den Schrei hörte, hinab; im Hausflur stürzte ihr der Mörder aber schon entgegen und schlug sie mit dem Beil nieder. Hierauf begab sich der Unhold in die Kammer, wo Gräbner, der von dem Geräusch erwacht war, eben aus dem Bette springen wollte. In diesem Augenblick erhielt er einen Beilhieb an den Kopf in der Nähe des Ohres. Der aufs Schwerste verletzte Mann steht auch dem sicheren Tode entgegen. Allem Anscheine nach müssen die beiden Eheleute mit dem Mörder heftig gerungen haben. In einem im Hause stehenden Kübel mit Wasser hat sich der Mörder nach dieser schrecklichen That vom Blute gereinigt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Mörder festzunehmen. Das mit Blut bedeckte Beil wurde am Thatorte aufgefunden. Die offenstehenden Schubladen und das herumgestreute Geld zeugen für den beabsichtigten Raub. Mehrere Hundert Mark baares Geld hat der Mörder mitgenommen.

nahme der rein deutschen Anstalten, in den unteren Klassen von Sexta bis Tertia einschließlich gar kein katholischer Religionsunterricht mehr ertheilt wurde. Um hierin Wandel zu schaffen, hat sich nun der jetzige Oberhirt der Posener Erzdiözese, obwohl schweren Herzens, entschlossen, die Anordnungen seines Vorgängers umzustoßen und, im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten, Folgendes zu bestimmen:

1) Der Religionsunterricht wird auf allen Klassen der höheren Lehranstalten der Erzdiözesen Gnesen und Posen in deutscher Sprache ertheilt;

2) auf allen Klassen von Sexta bis Quarta einschließlich, also auf Sexta, Quinta und Quarta, wird bei der Unterweisung der polnischen Schüler die aushülfsweise Anwendung der polnischen Muttersprache zur Vermittelung des Verständnisses, soweit dieses erforderlich, zugelassen und gestattet;

3) in der Tertia wird der Religionsunterricht unter derselben Voraussetzung ertheilt, wie solcher gegenwärtig in der Prima und Sekunda unbeanstandet ertheilt wird;

4) der Memorirstoff wird nur in deutscher Sprache gelernt.

Die strenge Durchführung des deutschen Religionsunterrichts, an der nach diesem erzbischöflichen Erlaß nicht gezweifelt werden kann, ist ein schwerer Schlag für das Polenthum, das seine Hoffnungen vergeblich auf die direkte oder indirekte Hülfe des neuen Erzbischofs gesetzt hat.

— Der Ausschuß der Spiritusfabrikanten Deutschlands beschloß heute die Bildung einer Spirituskommissionsbank, welche behufs Beseitigung der jetzigen Zersplitterung im Spiritusverkaufsgeschäft einen einheitlichen Verkauf im Inlande und im Auslande kommissionsweise für Rechnung der Brenner besorgen soll.

— Wie man hört, ist für die unter preußischer Verwaltung stehenden Eisenbahnen jetzt angeordnet worden, daß zur Einführung der einheitlichen Heizweise für die Personenzüge sämmtliche Personenwagen der Hauptbahnstrecken zur Dampfheizung eingerichtet werden sollen. Für die Umänderung ist jedoch ein längerer Zeitraum mehrerer Jahre erforderlich, doch wird die Dampfheiz-Einrichtung jedenfalls bei verhältnißmäßig geringen Betriebskosten eine gute Heizwirkung haben, zumal eine besondere Hebelvorrichtung es den Reisenden möglich machen wird, den Wärmegrad in den Wagenabtheilungen zu regeln. Auf den Nebenbahnen werden jedoch die bisherigen Heizeinrichtungen der Wagen beibehalten.

— Ueber das Ergebniß des Zarenbesuchs verbreitet sich nunmehr ein vor etwa acht Tagen versandtes russisches Rundschreiben an die Vertreter Rußlands bei den Großmächten. Dasselbe hebt drei Punkte besonders hervor: erstens, daß Fürst Bismarck und Kaiser Alexander nach Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse in der Lage gewesen seien, festzustellen, daß kein Grund zu einem Bruche zwischen Deutschland und Rußland vorliege, zweitens, daß Fürst Bismarck erklärt habe, in den bulgarischen Angelegenheiten die vollständigste Neutralität innehalten zu wollen, drittens, aus der Unterredung habe sich ergeben, daß alle Mißverständnisse auf die feindselige Sprache der Presse beider Länder zurückzuführen seien; beiderseits habe man sich das Versprechen gegeben, auf die Haltung der offiziösen Presse mäßigend einzuwirken. Bezeichnender als die Punkte, welche das Rundschreiben erwähnt, sind gewiß jene, welche es vorsichtig verschweigt. So ist keine Rede von den gefälschten Aktenstücken, welche dem Zaren in Kopenhagen durch hochstehende Persönlichkeiten in die Hände gespielt wurden und welche ihn in ebenso hohem Grade gegen die Politik des Fürsten Bismarck verbitterten, wie etwa der Verkehr mit der orleanistischen Prinzessin Waldemar, welche ja sein besonderes Wohlgefallen fand. Und auch darüber gleitet das russische Rundschreiben mit einem vielsagenden Schweigen hinweg, daß Fürst Bismarck sich für verpflichtet erachtete, dem Zaren offen zu erklären, daß im Fall eines Angriffs auf Oesterreich für Deutschland der Bündnißfall eintrete. Ob man durch die Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze diese Schwierigkeit umgehen und Oesterreich zum Angriff reizen will oder ob man Oesterreich lediglich für ein Einlenken in der bulgarischen Frage mürbe machen will, ist zur Zeit noch unklar. In Rußland stellt man sich auf den Standpunkt, man wolle lediglich durch diese Vorarbeiten die Nachtheile ausgleichen, mit welchen Rußland in seiner gewaltigen Ausdehnung zu kämpfen habe. Jedenfalls verdienen diese auffallenden Vorgänge weit mehr Beachtung und Nachachtung, als sie in den optimistischen Kreisen Oesterreichs bisher gefunden haben.

— Die deutsche Sprache hat zu Washington einen großen Erfolg zu verzeichnen. Durch Beschluß des Schulraths wurde an der dortigen öffentlichen Hochschule der deutsche Unterricht eingeführt. Diesem Beispiele folgten die Privatschulen. Leider muß hierbei wieder einmal die grenzenlose Gleichgültigkeit der Deutschen für ihre eigene Muttersprache festgestellt werden, da die eifrigsten Besucher des deutschen Sprachunterrichts fast ausschließlich Anglo-Amerikaner sind. Nur sehr wenige deutsche Kinder nehmen am Unterrichte theil. „Nicht," so schreibt ein deutsch-amerikanisches Blatt, „weil sie ihn nicht nöthig haben, denn sie sprechen nur in wenigen Fällen deutsch und dann gewöhnlich schrecklich ungrammatikalisch."

Ausland.

Paris, 5. Dezember. Auch heute noch fällt

Republikaner sich selbst ob der auf dem Kongreß bewährten Weisheit und dem Präsidenten Carnot ob seiner vortrefflichen Eigenschaften singen. Noch mehr als gestern wird hervorgehoben, daß gerade Carnot der Mann sei, der für die Lage passe, und angesichts dieser bewundernswerthen Uebereinstimmung fragt sich der kühle Beobachter nicht ohne Staunen, wie es nur möglich war, daß Carnot erst jetzt „entdeckt" worden ist. Carnot selbst hat sich sehr hoffnungsfreudig ausgesprochen: nach den beklagenswerthen Vorgängen der letzten Zeit werde nun ein glücklicher Zeitabschnitt für Frankreich beginnen und die Republikaner würden die innere Zwietracht vergessen, einmüthig an dem großen Werke republikanischer Eintracht arbeiten und in Zukunft eine große Familie bilden. Man möchte glauben, daß Herr Carnot diese Hoffnung mehr der Form halber als mit innerer Ueberzeugung ausgesprochen hat, denn man kann sich nicht recht vorstellen, wie Ferry und Rochefort, Clemenceau und Ribot, Jules Simon und Michelin eine „große Familie" bilden sollen, es sei denn, daß man eine Familie im Auge hat, deren Mitglieder sich mit besonderem Hasse gegenseitig zerfleischen. Solche Familien giebt es ja auch, und der Haß unter Verwandten soll sogar viel stärker und erbitterten sein als unter Freunden. Es spricht denn auch recht viel dafür, daß die obengenannten Politiker, wenn man sie zusammensperren wollte, das bilden würden, was in volksthümlicher Redeweise „eine angenehme Familie" genannt wird. Einige Zeit wird es ja wohl leidlich gehen, denn die Alles verzehrende Politik pflegt immer neuen Regierungen eine gewisse Schonzeit zu gewähren. Es kommt hinzu, daß man an Aufregungen, Krisen, Skandalgeschichten in letzter Zeit so übergenug gehabt, daß man sich nach etwas Ruhe sehnt, sei es auch nur, um dann wieder desto kräftiger einsetzen zu können. Im Uebrigen darf nicht übersehen werden, daß Carnot und sein noch ungeborenes Ministerium in den noch nicht erledigten Untersuchungen Wilson, Limousin, Caffarel u. s. w. eine recht häßliche Erbschaft übernommen haben. Auch der parlamentarische Untersuchungsausschuß wird noch Bericht zu erstatten und der Kammer mitzutheilen haben, daß er zwar mit Eifer und Freudigkeit wochenlang in Schmutz herumgewühlt, aber nichts recht Greifbares zu Tage gefördert hat. Wenn es noch möglich wäre, würde man jetzt am liebsten über alle diese Geschichten den Schleier der Vergessenheit decken. Der rasende Sturm hat sein Opfer gehabt, sogar mehrere, auch ist Denen, die aus der Politik ein Handelsgeschäft machen wollten, eine sehr harte Lehre ertheilt worden, welche sie entweder zur Umkehr oder zu — größerer Vorsicht bewegen wird. Vor der Größe der Katastrophe, die den Präsidenten Grevy niederriß und die Republik selbst einen Augenblick zu gefährden schien, sind die kleinen Gestalten der Wilson, Caffarel, Andlau in den Hintergrund getreten und in eine gewisse Vergessenheit gerathen. Auf wie lange? Wer möchte wagen, das in Frankreich zu entscheiden! Am besten wäre es wohl, wenn man noch rasch auf 2–3 Monate ein vorläufiges Budget bewilligen ließe, alsdann das Parlament schleunigst nach Hause schickte und in seiner Abwesenheit die Skandalgeschichten liquidirte. Jedenfalls sollte man sie nicht ins neue Jahr hinüberschleppen.

Der Rechten scheint doch nachgerade ein Licht darüber aufzugehen, daß ihre auf dem Kongreß befolgte Taktik eine arge Thorheit gewesen ist. Zwar widerstrebend, aber nicht minder bezeichnend geben die Hauptblätter heute zu, daß das Ergebniß des Kongresses weder den Plänen noch der Machtstellung der Monarchisten entspricht und daß abermals eine günstige Gelegenheit verpaßt ist.

London, 6. Dezember. Die Kommission der Zuckerkonferenz zur Berathung der Frage betreffend die Raffinerie in den Lägern hielt heute eine fünfstündige Sitzung. Da indeß der Bericht der Kommission noch nicht fertig gestellt ist, so ist die auf morgen anberaumte Plenarsitzung bis nach Ausarbeitung des Berichts vertagt worden. Die Kommission wird morgen wieder zusammentreten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Dezember. Hinsichtlich der Beitreibung rückständiger Beiträge gemäß § 74 des Unfall-Versicherungsgesetzes hat das Reichs-Versicherungsamt unter dem 8. Oktober 1887 ausgeführt, daß den mit der Beitreibung der Gemeinde-Abgaben betrauten Behörden die Verpflichtung auferlegt ist, im Interesse der Berufs-Genossenschaften das Beitreibungs-Verfahren so zu handhaben, daß — soweit nicht etwa das Unvermögen des Schuldners entgegensteht — die Berufs-Genossenschaft in den Besitz des ihr zustehenden vollen Beitrages, ohne irgend einen Abzug an Hebegebühren, Sporteln oder dergleichen, gesetzt wird. Soweit einer Berufs-Genossenschaft derartige Abzüge gemacht werden, muß dem Vorstande überlassen werden, sich an die der Vollstreckungs-Behörde vorgesetzte Landes-Behörde zu wenden.

— Die seit 14. Oktober auf 6 Tagesstunden herabgesetzte Frist für die Be- und Entladung offener Güterwagen im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion Berlin wird von heute ab wieder auf 12 Tagesstunden verlängert.

— Der Verwaltungsvertrag ist nach dem preußischen Allg. Landrecht ein aus Vollmachts- und Verwahrungsvertrag, meistens auch nach Dienstmiethe gemischter Vertrag, bei welchem jedoch der Charakter des Vollmachtsvertrages der vollmächtigung entspringende Befugniß des Verwalters zur Vertretung des Prinzipals gegenüber dritten ein wesentliches Element dieses Vertragsverhältnisses. Der Umfang desselben hängt zwar in jedem Einzelfall von der Vereinbarung der Kontrahenten ab; fehlt es aber an solcher, so treten die bezüglichen Vorschriften des Gesetzes ergänzend ein, wonach die Bevollmächtigung des Verwalters sich präsumtiv auf alle in den Kreis der ordentlichen Verwaltung fallenden Angelegenheiten erstreckt, und dem Verwalter nur einige für den Prinzipal besonders präjudizirliche Geschäfte in Ermangelung spezieller Ermächtigung des Prinzipals untersagt sind. Letzteres gilt auch im Falle der uneingeschränkten Uebertragung der Verwaltung. (Urtheil des Reichsgerichts 4. Zivilsenat, vom 4. Juli 1887.)

— Das Reichsgericht hat bezüglich polizeilicher Festnahmen eine wichtige Entscheidung getroffen. In einem Urtheil vom 23. September 1887 hat es ausgesprochen, „daß, wenn ein Schutzmann nicht etwa behufs Feststellung einer bereits begangenen strafbaren Handlung, sondern aus der Befürchtung, daß es zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit kommen könne, zu einer polizeilichen Verwahrung von Personen schreitet, auf eine derartige Festnahme nicht die Bestimmungen des § 128 der Str.-Pr.-O., sondern lediglich diejenigen des § 6 des preuß. Gesetzes vom 12. Februar 1850 über den Schutz der persönlichen Freiheit Anwendung finden. Die Bestimmung dieses Gesetzes, daß die in Verwahrung genommenen Personen spätestens im Laufe des folgenden Tages in Freiheit zu setzen sind, oder das Erforderliche veranlaßt werden muß, um sie der zuständigen Behörde zu überweisen, bringt bestimmt genug zum Ausdruck, daß, sowie die selbstständige Anordnung der Verwahrung von dem pflichtgemäßen Ermessen des Beamten in Beziehung auf die Voraussetzungen derselben abhängt, auch in Beziehung auf deren Fortdauer nicht die bloße Willkür, sondern nur Erwägungen, welche sich auf die Nothwendigkeit fernerer Aufrechterhaltung der Maßregel beziehen, innerhalb der gestellten Frist bis zum folgenden Tage entscheiden können und der Beamte ungesetzlich handelt, wenn er, so lange nicht etwa diese Pflicht der Erwägung nach der Dienstordnung auf einen übergeordneten Beamten übergegangen ist, die Freiheitsentziehung fortdauern läßt, obschon er sich überzeugt hält, daß dieselbe von vorn herein auf einem thatsächlichen oder rechtlichen Mißverständnisse beruhte oder der Grund für deren Anordnung mittlerweile hinweggefallen sei. Um die einmal getroffene polizeiliche Verwahrung von Seiten eines dazu an und für sich berufenen Polizeibeamten bis zu einer etwaigen Entscheidung eines Vorgesetzten oder der Behörde, an welche der Ergriffene nach Ablauf des folgenden Tages abzugeben sein würde, unabänderlich zu machen, würde es besonderer Vorschriften bedürfen; über die Existenz von Letzteren ist nichts behauptet und nichts ersichtlich."

— Die Regierung in Düsseldorf hat eine auch anderwärts wohl zu beachtende Verfügung gegen die Ausbreitung ansteckender Krankheiten erlassen. Darnach kommen bei letztern nicht selten Fälle so leichter Erkrankung vor, daß dieselben weder von den Eltern noch von den Kindern selbst beachtet werden und sogar völlig unerkannt verlaufen. Durch Uebertragung des Krankheitskeims auf Personen aber, welche zu dessen Entwicklung in höherm Grade geneigt sind, entstehen oft die schwersten Erkrankungen. Deshalb sollen die Lehrer, Anstaltsvorsteher u. s. w. der Gesundheit der Kinder erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und krankheitsverdächtige Kinder vom Schulbesuche ausschließen. Diese Aufmerksamkeit erstreckt sich im allgemeinen auf jede Veränderung im ganzen Wesen des Kindes, eine sonst nicht wahrgenommene und auf andere Rücksichten nicht zurückzuführende Müdigkeit, Unlust und Unaufmerksamkeit, auf Frösteln oder Hitze, Kopf-, Rücken- oder Gliederschmerzen. Besonders sei zu achten bei Cholera, Ruhr oder Unterleibstyphus auf leichtere Durchfälle oder Magenbeschwerden; bei Scharlach und Diphtherie, wenn sie als Volkskrankheiten auftreten, auf Schlingbeschwerden oder Halsschmerzen, bei Masern auf Hüsteln, Schnupfen, Niesen, Lichtscheu, Thränen u. s. w, bei allen Ausschlagskrankheiten auf Flecken an sichtbaren Stellen. Ein Kind, an welchem solche Erscheinungen wahrgenommen werden, ist für einige Tage, unter Mittheilung der Gründe an die Eltern, vom Schulbesuche auszuschließen und darf nur mit ärztlicher Bescheinigung zu demselben wieder zugelassen werden. Die Polizeibehörden sollen streng darüber wachen, daß jede Zusammenkunft fremder Personen bei an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen vermieden werde, sodaß nur Familienangehörige sich in der Wohnung versammeln, die Ansammlung des Leichengefolges in der Wohnung wie das Singen am offenen Grabe unterbleiben. Sterbewohnungen sollen weder von Lehrern noch von Schulkindern betreten werden.

— Die bisher dem Apotheker Dr. Ad. Zeeden gehörige Apotheke „Zum Greif", Lindenstraße 30, ist für den Preis von 600,000 Mark an Herrn Apotheker Meier, zuletzt in Berlin beschäftigt, verkauft. Vor 5 Jahren ging diese Apotheke aus dem Besitz des Herrn königlichen Medizinal-Assessors Marquardt, der die Konzession (natürlich kostenlos) erhalten und für das Grundstück ca. 150,000 Mark bezahlt hatte, für den Preis von 520,000 Mark in den Besitz des Herrn Dr Zeeden über.

die Kückenmühle veranstaltete Bazar hat einen Nettoertrag von über 1900 Mark ergeben.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Gastspiel der Frau Amalie Joachim. „Orpheus und Eurydike".

Vermischte Nachrichten.

— Als Gegenstück zur Belebung der Galathea wird jetzt in der Passage zu Berlin, gegenüber dem Kaiser-Panorama, eine neue „Illusion" oder, wie es der Unternehmer nennt, ein anderes „sensationelles Schaustück" gezeigt, nämlich die „Lorelei, wirklich lebende Wellen-Nixe, halb schönes Weib, halb Fisch, räthselhaft, stets unter dem Wasser lebend, athmend, sprechend." In einem verdunkelten kleinen Zimmer sitzend, sieht man — nachdem eine Dame vorher in einem kurzen Vortrage erklärt hat, daß die Lorelei halb Weib, halb Fisch, Menschen in die Tiefe hinabziehe und daß Alles auf Illusion beruhe — einen, auf 6 Füßen stehenden, anscheinend engen Glaskasten mit Wasser, Fische schwimmen darin herum, und in seiner Mitte zeigt sich ein räthselhaftes Etwas. Auf den Ruf: „Loreley erwache", wird es hell und im Kasten sitzt oder befindet sich in sitzender Stellung der unbekleideten Oberkörper eines Mädchens, das von dem bekannten „goldenen Haar" umfluthet wird und die unvermeidliche Leier schwingt. Nicht ganz so schön, wie Heine's Loreley, auf der letzten akademischen Kunstausstellung zu Berlin, vermag sie, wenn auch nicht ein wundersames Lied zu singen, so doch wenigstens drei Fragen der Erklärerin zu beantworten und sich zu bewegen, zum Zeichen, daß sie wirklich in Fleisch und Blut lebe. Dann verfällt sie wieder auf Befehl in ihren Schlaf, d. h. die Bühne wird dunkel, das Zimmer hell, und die Vorstellung ist aus, nachdem sie annähernd sechs Minuten gedauert hat.

— (Starke Diagnose.) „Mein lieber Freund, beruhige Dich! Deine Krankheit ist weiter nichts als eine vollständige Trägheit Deiner Glieder durch überangestrengtes Nichtsthun."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 7. Dezember. Bei der heutigen Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten für den Wahlkreis Czarnikau-Filehne-Kolmar sind insgesammt 418 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt Landrath von Schwichow (kons.) 353 und Probst Gajowiecki (Pole) 65 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

München, 7. Dezember. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden vom Staatsminister von Crailsheim mehrere Gesetzentwürfe über den Bau von Eisenbahnen eingebracht. Unter denselben befinden sich Vorlagen wegen Ausführung von 11 Lokalbahnen mit einem Erforderniß von $10^1/_4$ Millionen Mark, sowie wegen Vornahme von Bahnhofsbauten in Regensburg, Kulmbach, Würzburg, Neu-Ulm, Landau, Neustadt i. Pf. mit einem Erforderniß von $6^1/_4$ Millionen. Die Gesetzentwürfe wurden an die Ausschüsse verwiesen.

Wien, 7. Dezember. Die öffentliche Meinung ist durch die Besprechungen der russischen Militär-Maßnahmen sehr erregt; das Vertrauen auf die Beseitigung der Gefahr durch die Friedensliga ist aber unerschüttert.

Wien, 7. Dezember. Direkte Erkundigungen ergeben, daß die von Berlin hierher gelangte Nachricht, Deutschland und Oesterreich wollten eine diplomatische Anfrage wegen der russischen Kriegsvorkehrungen nach Petersburg richten, in dieser Form nicht richtig sein kann. So weit sind die Dinge vorerst noch nicht gediehen. Sollte ein solcher Schritt weiterhin unvermeidlich werden, so würde derselbe zunächst keinenfalls in offiziöser Form erfolgen, da Deutschland und Oesterreich nach wie vor den Frieden anstreben und Niemand provoziren oder brüskiren wollen.

Wien, 7. Dezember. Der gestern hier eingetroffene Erzherzog Albrecht besuchte heute das auswärtige Amt und konferirte mit dem Grafen Kalnoky.

Brüssel, 7. Dezember. Nach Pariser Nachrichten empfing Carnot ein Glückwunsch-Telegramm des Kaisers von Rußland.

Grevy läßt unter dem Titel „Memoiren eines Präsidenten" seine persönlichen Aufzeichnungen ankündigen.

Die Meldungen der „Post" über russische Truppen-Anhäufungen erregen eine starke Beunruhigung.

Rom, 7. Dezember. In Spezia fanden gestern Schießversuche statt mit der 100 Tonnen-Kanone von Armstrong gegen den in Terni hergestellten, für Kriegsschiffe bestimmten Panzer von 48 Zentimeter Dicke. Die Geschosse drangen trotz ihrer ungeheuren Kraft, welche sonst Panzer von 62 Zentimeter gänzlich durchbohrt, blos 15 Zentimeter tief ein und wurden ihrerseits völlig zertrümmert, während der Panzer nur wenige Risse zeigte. Die Kommission erklärte, diese Widerstandsfähigkeit übertreffe alle bisher im Auslande konstruirten Schiffspanzer.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 6. Dezember 12 Uhr Mittags, Unterpegel + 0,31 Meter. — Elbe bei Dresden 6. Dezember 1,27 Meter unter Null. — Magdeburg, 5. Dezember, 1,00 Meter über Null. — Warthe bei Posen, 6. De-